

Freitag, 13. Juli 2012

Jungfrau Zeitung

NEWS AUS DEM MIKROKOSMOS JUNGFRAU

Wirtschaftsförderung | 13. Juli 2012

Sie sammelt Ideen, die die Region weiter bringen

Als Leiterin der Standortmarketingstelle Haslital-Brienzi befasst sich Bettina Wüthrich mit Projekten wie ein nationales Schneesportzentrum oder eine Produktionsstätte für Batterien.



Ihr Job ist es, die Region Haslital-Brienzi zu stärken: Bettina Wüthrich, Leiterin Standortmarketing.

Foto: Annette Marti

Annette Marti: Sie haben einen schwierigen Job, Frau Wüthrich, Sie müssen eine Region verkaufen, die für viele als Provinz gilt. Wie machen Sie das?

Bettina Wüthrich: Oh nein, ich finde nicht. Persönlich gefällt es mir sehr gut, etwas für diese wunderbare Region zu machen, in der ich aufgewachsen bin. Ich versuche gerne, etwas zu bewegen. Klar geht das nur Schritt für Schritt. Aber ich denke, es kommen interessante Dinge in Gang. Zum Beispiel die Annäherung zu Obwalden, dort haben wir bereits mit dem Wirtschaftstreffen in Unterbach ein gutes Echo erzielt. Das scheint mir sehr vielversprechend.

Wieso eigentlich Obwalden? Das Oberhasli und Brienzi gehören schliesslich zum Kanton Bern.

Richtung Interlaken läuft ja schon sehr viel, da sind wir sehr gut vernetzt. Die Verbindung über den Brünig ist deshalb interessant, weil beides ländliche Regionen sind mit ähnlichen Herausforderungen. Das hat auch die Studie der Hochschule für Wirtschaft Luzern ergeben, die vor zwei Jahren durchgeführt worden ist. Die Untersuchung zeigt das Potenzial einer solchen Annäherung.

Folgen Sie in Ihrer Tätigkeit politischen Ideen?

Nein, das Standortmarketing Haslital-Brienzi ist politisch neutral. Wir wollen die Zeit, die zur Verfügung steht, in Projekte einsetzen.

«Die Annäherung zu Obwalden ist sehr vielversprechend.»

Die Stelle Standortmarketing ist sozusagen eine Kompensation des Flugplatzes für den vielen Lärm. Wer bestimmt, was Sie zu tun haben und welche Schritte Sie unternehmen? Auch der Flugplatz?

Nein. Mein direkter Vorgesetzter ist Peter Kohler, der Gemeindeverwalter von Meiringen. Als strategisches Gremium wirkt ein Steuerungsausschuss, in dem die Gemeindepräsidenten von Meiringen, Brienz und Brienzwiler vertreten sind sowie der Regierungsstatthalter. Jürg Inderbitzin von der Hochschule für Wirtschaft Luzern begleitet den Ausschuss extern. Die Flugplatzverantwortlichen haben in diesem Gremium keine Entscheidungsbefugnis, sind aber über unser Vorgehen informiert und unterstützen uns. Der Steuerungsausschuss ist quasi mein Verwaltungsrat.

Sie sind jetzt seit dem 1. März im Amt. Welche Prioritäten haben Sie sich gesetzt?

Ein zentrales Anliegen ist, die Region als Wohnort zu stärken. Aussergewöhnlich ist ja, dass das Oberhasli und Brienz einen positiven Pendlersaldo aufweisen. Das bedeutet, es pendeln mehr Leute hierher zur Arbeit, als dass sie hier wohnen und auswärts arbeiten. Das ist interessant, denn es ist untypisch für eine ländliche Region. Es heisst auch, dass hier genügend Arbeitsplätze vorhanden sind, vielmehr fehlt es oft an qualifizierten Arbeitskräften. Wir wollen in einer Befragung in den Gemeinden herausfinden, weshalb die Leute hier wohnen, warum sie zugezogen sind, oder weshalb sie vielleicht auch wegziehen.

Womit hat das zu tun, was vermuten Sie?

Gerade dies wollen wir herausfinden – ich vermute, die Steuerbelastung ist ein viel weniger stark gewichtetes Element als oft angenommen. Vielmehr hat es vielleicht mit dem Bildungsangebot, der Infrastruktur oder den Wohnmöglichkeiten zu tun, und dort können wir ja sehr wohl etwas verändern. Oft gibt es bereits sehr attraktive Angebote, nur kennen wir diese innerhalb der Region zu wenig. Beispielsweise wird auf dem Hasliberg eine internationale Schule betrieben. Persönlich könnte ich mir vorstellen, dass die Region auch ein bisschen unter dem Image leidet von «sehr ländlich» und «zu weit weg von allem», obwohl wir in 60 Minuten in Bern und in 50 Minuten in Luzern sind.

Was wollen Sie da unternehmen?

Eine Idee ist, dass wir den Leuten einen einfachen Überblick bieten, wo es Wohnungen und Bauland gibt und zwar über alle Gemeinden. Oder was wäre, wenn wir mal die Gäste, die hier in die Ferien kommen, fragen, ob sie nicht auch hier wohnen möchten? Welche Schritte wir genau unternehmen, das müssen wir natürlich erst noch festlegen. Zunächst geht es darum, mehr über die Ursachen zu wissen.

«Wenn sich gute Netzwerke bilden, ist schon viel geholfen.»

Sie haben die Tatsache angesprochen, dass es für manche Unternehmen hier schwierig ist, gut qualifizierte Mitarbeiter zu finden. Was ist in diesem Bereich zu tun, um die Situation zu verbessern?

Wir sind einerseits aktiv im Lehrlingswesen, dort wollen wir wiederum gemeinsam mit dem Kanton Obwalden herausfinden, wo die Schwierigkeiten liegen. Ziel muss sein, Lehrstellen in der Region halten zu können oder gar neue zu schaffen und die Unternehmen optimal zu vernetzen. Es geht jetzt darum zu wissen, was die Firmen beschäftigt. Ein anderes Projekt, das Abhilfe schaffen soll, zielt darauf ab, ortsansässige Mitarbeiter besser zu qualifizieren. In einigen Fällen ist es vielleicht möglich, Leute, die hier wohnen und arbeiten, besser zu fördern und damit eine höhere Qualifizierung zu erreichen, anstatt die Arbeitskräfte extern zu suchen.

Wenn die KWO einen Ingenieur sucht, können Sie aber auch nicht helfen ...

Klar, wir können keine Ingenieure ausbilden. Die Möglichkeiten liegen beispielsweise in den Bereichen Leadership, Kommunikation oder Personalwesen. Da sind Lehrgänge denkbar oder es würde schon helfen, Netzwerke zu bilden, in denen Wissenstransfer stattfindet, beispielsweise für Kaderpersonen.

Was ist, wenn zum Beispiel ein Unternehmen in der Region ein Bauprojekt hat und mit den vielen Auflagen und Einschränkungen im Planungsverfahren nicht klarkommt.

Können Sie Unterstützung bieten?

Ich kann die gesetzlichen Vorgaben bei einem Bauverfahren natürlich nicht ändern. Im Sinne der Wirtschaftsförderung versuchen wir aber, Firmen ganz zu Beginn der Planung zu beraten und zusammen mit den Gemeindeverwaltungen

einen optimalen Ablauf sicherzustellen. Der Vorteil bei uns ist ja, dass wir einen Überblick haben, wo in allen der elf Gemeinden Gewerbeliegenschaften verfügbar sind oder welche Bauzonen vorhanden sind. Ein Grossverteiler hat sich zum Beispiel an uns gewendet. Dort bestand die Absicht, in der Region eine Filiale zu eröffnen. Wir haben verschiedene Möglichkeiten abgeklärt, Standorte besucht und Informationen weitergegeben. Leider hat sich die Firma dann doch zurückgezogen.

Haben Sie andere konkrete Beispiele?

Ja, das Batterieforschungs-Zentrum in Meiringen ist so ein Fall. Dort strecken wir die Fühler aus, welche Voraussetzungen nötig sind, wenn es dereinst allenfalls darum geht, eine Produktion zu starten. Da überlegt man sich, welche Standorte möglich sind. Solche Projekte, die Arbeitsplätze schaffen und in die Zukunft weisen, sind natürlich toll. Ganz interessant finde ich auch die Idee eines nationalen Schneesportzentrums im Stil von Magglingen oder Tenero, das man doch durchaus in unserer Region ansiedeln könnte. Das Bundesamt für Sport (Baspo) möchte mit einem solchen Zentrum Kinder und Jugendliche wieder vermehrt für den Wintersport begeistern, fürs Skifahren, Snowboarden und Langlaufen.

Wie gross sind die Chancen, dass so etwas realisiert wird?

Die Sache steht erst ganz am Anfang. Das Baspo hat Anfang dieses Jahres die Absichten geäussert und es hiess dann gleich, das Zentrum komme nach Andermatt. Zusammen mit Gemeindevertretern sind wir jetzt über den Regierungsrat des Kantons Bern aktiv geworden und haben erwirkt, dass Bundesrat Ueli Maurer ein offizielles Schreiben erhält mit der Forderung, die Evaluation zu öffnen. Ich bin der Ansicht, dass verschiedene Standorte geprüft werden sollten und dies eine gute Möglichkeit wäre, sogenannte stille Arbeitsplätze in unserer Region zu realisieren. Dann werden wir unser Interesse ebenfalls bekunden.

Gibt es weitere wichtige Bereiche, in denen Sie arbeiten?

Grundsätzlich wollen wir für die ganze Region aktiv sein. Wir sind eine Anlaufstelle für Ideen und Bedürfnisse. Die Inputs sammeln wir und bearbeiten sie aktiv, so dass zumindest klar wird, was man verwirklichen könnte und was vielleicht eher nicht. Wir hatten schon Anfragen in Sachen Mobilität oder jemand forderte Wohnzonen für Familien oder eine Aussichtsplattform beim Oltschibach. Es sollen wirklich alle ihre Anliegen deponieren können. Manche Dinge sind schon ein bisschen gereift. Zum Beispiel das Projekt Wellness im Zusammenhang mit der Sanierung Hallenbad/Turnhalle in Meiringen. Wir sind der Meinung, dass der Bereich Fitness/Wellness ein regionales Projekt werden sollte. Vertreter von Hotellerie und Tourismus haben die Wellnessanlage angeregt, wenn schon die ganze Anlage saniert wird. Zu diesem Thema ist jetzt eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden. Ich erachte es grundsätzlich als sehr wichtig, verschiedene Ideen zu sammeln und so neue Dinge für die Region anstossen zu können.

Zur Person

Seit dem 1. März 2012 besetzt Bettina Wüthrich die Stelle Standortmarketing Region Haslital-Brienz. Die auf drei Jahre befristete Stelle wird zu einem Grossteil als Kompensationsmassnahme für den Fluglärm vom VBS finanziert. Wüthrich ist 30-jährig, am Hasliberg aufgewachsen und wohnt heute in Meiringen. Sie ist ausgebildete Tourismusfachfrau HF. Vor ihrer Tätigkeit in Meiringen arbeitete sie als Sales Managerin der Congress Centre Kursaal Interlaken AG. (am)

Mehr zum Thema

Stelle im Standortmarketing besetzt - Meiringen | 09. Dezember 2011

Standortmarketingstelle wird realisiert - Tourismus | 08. August 2011

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 114607
13.07.2012, 10.08 Uhr
Autor/in: ▶Annette Marti
Seitenaufrufe: 247

© 2001 - 2012 by Jungfrau Zeitung